

Club Reise nach Sudavik, Island, 01.07.2024 bis 12.07.2024

Die diesjährige CSM-Reise führte uns vom 01. bis am 12. Juli 2700km von zuhause weg nach Island. Uns, das heisst die CSM-Mitglieder Peter Bamert, Thomas Breitler, Leo Brüttsch, Klaus Eckmann, Markus Greter, Rolf Gisler, Jörg Keller, René Koch, Bruno Nater, Alfred Sieber, Hans Stöckli und der Organisator und Islandkenner Bruno Lunke mit seinen drei Bekannten Roger Heer, Thomas Specker und Salomoh Michael Müller.

Es sollte eine Reise werden mit herzlicher Freundschaft, mit wunderbaren Fischgründen und reicher Beute, mit ausreichend günstigem Wetter zum Hinausfahren an allen neun Tagen, und eine gute Zeit der Stille in der fast menschenleeren Natur.

Am 01. Juli ging es mit der Icelandair direkt zum Flugplatz Keflavik, 50km östlich der Hauptstadt Reykjavik. Von dort gleich weiter im komfortablen Reisebus 450km weit zu den Westfjorden, zum Fjord Isafjördur. An dessen Ufer liegt unser Ziel, das Dörfchen Sudavik. Die Busfahrt dauerte bis Mitternacht, unterbrochen von einem Stopp praktisch im Niemandsland, wo sich mehrere Supermärkte angesiedelt hatten, und wir deckten uns ein für unseren Aufenthalt anhand der erprobten CSM-Listen mit allen nötigen Lebensmitteln.

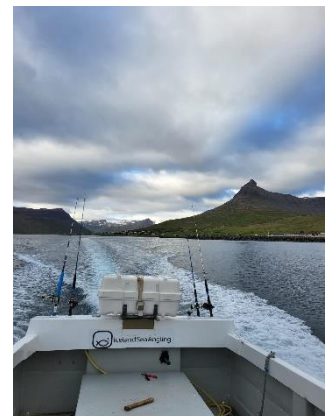
Um Mitternacht also, praktisch noch taghell, teilten wir uns in vier Gruppen, und jede erhielt für sich einen Bungalow. Alle mit gut eingerichteter Küche, schönem Aufenthalts- und Essbereich plus Raum zum Trocknen der Kleider. Ein perfektes Zuhause für unsere Ferien in diesem ungewöhnlichen Gastland. Es hat immens viel Platz, ist zweieinhalbmal so gross wie die Schweiz und mit seinen 400'000 Einwohnern, das am dünnsten besiedelte Land Europas (4 Einwohner pro km² / Schweiz 220), war kurz bankrott 2008 und rangiert aber heute unter den ersten zehn Ländern mit dem höchsten Pro Kopf Einkommen dank Fischerei, Tourismus und Industrie.

Am 02. Juli nach kurzer Nacht mit Sonne ab 03 Uhr ging es los mit dem ersehnten Meerfischen. Wir waren sehr gespannt, und alle Erwartungen wurden übertroffen. Jede Gruppe erhielt ein Boot, füllte die zwei grossen Bottiche in der Mitte des Bootes mit Eis für den erhofften Fang und fuhr los



Sudavik, Jörg und Leo, endlich geht's los

in den Fjord, den Hafenmeister Henry für die verschiedenen Wetterverhältnisse in drei Zonen eingeteilt hatte. Wir starten am ersten Fischertag in der Zone 1 in relativer Hafennähe für moderaten Wellengang, an den Folgetagen tuckerten wir dann stets weiter hinaus, etwas über eine Stunde bei einer Geschwindigkeit von gut 30km/h in die Zone 2 oder an die dritte heran, die sich gegen das Meer hin öffnete. Stets waren wir gut unter Kontrolle der Küstenwache über GPS, hätten also gar nie verloren gehen können.



«1. Ausfahrt»

Alle suchten wir nach den Fischgründen anhand von Unterwasserkarten, dargestellt auf den Navigationsgeräten. Also nach Erhebungen, an denen sich Plankton ansiedelt, die Nahrung für Kleinlebewesen, die ihrerseits

kleine Fische anlockt, die Beute sind für grössere, und nach diesen möglichst Grossen suchten dann eben wir Meerfischer. Alle unsere Bootsführer waren erfahrene bestandene Fischer und verstanden es, die Boote auf der Windseite von solchen Erhebungen zu platzieren, und dann die Boote über diese „Hügel“ und Kanten, über diese „Unterwasserberge“ driften zu lassen. Das war dann die

Phase des Pilkens, und diese Phasen waren fantastisch. Darüber erzählen tönt wie reines Fischerlatein, doch Fischerlatein ist bekanntlich wahr. Sehr oft „räblete“ es, kaum war der Pilker mit seinen Seitenspringern auf dem Meeresboden angekommen und wieder leicht angehoben worden.



Und dann gab es „Arbeit“! Es galt, die sich wehrende Beute in der Regel aus 30 bis 80m Tiefe heraufzubringen und schliesslich mit dem Gaff ins Boot zu hieven. Auch oft, sobald wir die aktuellen Fischgründe gefunden hatten, waren gleich zwei, ausnahmsweise sogar drei der Seitenspringer gleichzeitig fängig. Der 05. Juli war dann für alle ein „Traumfischtage“. Es muss speziell viel Plankton im Wasser gehabt haben, denn so gefangen hat man dann doch noch nie. Unser Boot beispielsweise war mit seinen zwei praktisch gefüllten Bottichen auf der Rückfahrt ein Drittel langsamer. Eine Gruppe fing an diesem unvergesslichen Tag über 600 kg an vorzüglichem Fisch. Vereinbart war in unserem Arrangement, dass die Aussenstelle der Fischfabrik bei uns in Sudavik den Fang übernimmt, wir für den Eigengebrauch beziehen dürfen, und dass am Schluss unserer Ferien jeder 20kg Filets heimnehmen kann. So hatten wir stets frischen



Fisch auf dem Teller, und da jeder Bungalow ein bis zwei Köche wirklich von Format hatte, waren es auch kulinarisch aussergewöhnlich hervorragende Ferien.



Es gab jedoch nicht allein exklusiven Fisch. Einmal steuerte jeder Bungalow etwas bei für ein Grillfest im Freien an der Sonne, und einmal besuchten wir die nächste Ortschaft, das Dorf Isafjörður, und besuchten dort ein angesagtes Restaurant, ein aufgefrischter Geissenstall mit unübertrefflichem Buffet und lustiger Choreografie durch den witzigen Chefkoch, der jeden Abend zweimal gut 50 Hungrige aus der ganzen Welt, hertransportiert durch Kreuzschiffe, verköstigt.



Hauptfisch war der Dorsch, und zwar rechte Kaliber. Dann gab es den eleganten Schellfisch als Beute, selten der Köhler. Überraschend dann, wie relativ häufig der Steinbeisser gefischt werden konnte, ein Fisch aus der Familie mit dem abenteuerlichen Namen „Seewölfe“. Mit seinen „Reisszähnen“ knackt er Muscheln und Krustentiere, und wenn man nicht aufpasst, auch problemlos den Schuh des Fischers. Bei ihm erwies sich als gute Taktik, mit dem Pilker am Meeresboden zu „lärmen“, ihn wiederholt plumpsen zu lassen und so Schwingungen zu erzeugen, was den Steinbeisser irritierte, herlockte um nach dem Rechten zu sehen und den Pilker zu attackieren. Spezielle Ausnahme war der Rotbarsch. Um ihn einigermaßen zuverlässig zu finden, statt auf ihn zufällig – und wohl nie! – zu stossen, brauchte es einen Guide. Eine Gruppe versuchte es auf diese Weise und hatte einen schönen Erfolg.



Wir hatten die ganzen Ferien einfach nur Glück. Nie ein Unfall, keiner über Bord, wie gesagt wunderbar Petri Heil, und alle Tage konnten wir hinausfahren. Am 11. Juli hatten wir alles retabliert, die Boote abgegeben und die 20kg herrliche Filets in Kühltaschen verpackt, und fuhren im Bus zum Flugplatz zurück ins Hotel, um anderntags heimzufliegen. Wieder 450km durch dieses wunderbar karge Land aus Lavagestein, nur knapp überwachsen, menschenleer, unberührte Flüsse: Was für ein Land: man muss es erleben.

Am besten mit Meerfischen.

Bruno Nater

